

prima *philosophia*

HERAUSGEGEBEN VON SABINE S. GEHLHAAR

— Sonderdruck —



JUNGHANS-VERLAG CUXHAVEN

Band 2 / Heft 1
1989

DER BEGRIFF DER MATERIE IM SPEKULATIVEN MATERIALISMUS E. BLOCHS

von Dieter Wandschneider, Tübingen

Als Marxist ist Bloch auf Materialismus verpflichtet. Er fällt ihm schwer genug: Materialismus ist nach gängigem Sprachgebrauch eine Auffassung, die in allem Idealen nur das allzu Reale, dumpf Materielle erkennt. *Blochs spekulativer Materialismus* ist umgekehrt ein solcher, der im dumpf Materiellen immer schon den *Vorschein des Geistes* gewahrt. Diese Auffassung der Materie soll hier näher entwickelt und kritisiert werden. Blochs Materiebegriff zeigt sicher nur einen Aspekt seiner Philosophie, aber zweifellos einen wesentlichen, der ins Zentrum derselben verweist. Im folgenden soll zunächst der eigentümlich *spekulativ-materialistische* Charakter dieses Materiebegriffs verdeutlicht werden. Die anschließende *Kritik* kommt zu dem Ergebnis, daß Blochs materialistischer Anspruch in grundsätzlicher Hinsicht *nicht haltbar* und seine spekulative Komponente im Grunde *idealistisch* ist. Das *Verhältnis des Menschen zur Natur*, das ein Thema für sich wäre, ist hier nicht *Gegenstand der Betrachtung*.

1. Der materialistische Ansatz

Die *Materie* ist nach materialistischer Überzeugung als das eigentliche Grundprinzip alles Seienden und, so muß man mit Bloch freilich ergänzen, auch des Nochnichtseienden zu begreifen. Dieses Prinzip ist in der Tradition der abendländischen Naturphilosophie von Thales bis Heisenberg, was Bloch kenntnis- und bilderreich darstellt, freilich sehr *verschieden* gefaßt worden. Entscheidende Impulse für die Ausbildung der eigenen Position verdankt Bloch vor allem *Aristoteles* und *Hegel*: *Aristoteles' Möglichkeitsbegriff* und *Hegels Dialektik* bilden für ihn *konstitutive Momente* eines philosophisch relevanten Materiebegriffs. Dennoch waren beide Denker keine Materialisten. Warum also, fragt man sich, optiert Bloch für eine *materialistische* Position; welchen Grund gibt es seiner Meinung nach dafür, daß man eher Materialist als Idealist oder Aristoteliker sein sollte?

Zweifellos ist hier zunächst einmal der prinzipielle Ideologieverdacht des Marxisten gegenüber bürgerlich-schönfärberischen Idealisierungen in Anschlag zu bringen. Das *Ideale* steht so vorab im Verdacht, geistige oder auch geistliche Verbrämung sehr *realer* Klasseninteressen zu sein, bloßes *Überbauphänomen* fundamentalerer, nämlich materieller und ökonomischer Strukturen zu sein, die sich derart als die eigentliche *Wahrheit* idealischen, zumal religiösen Scheins darstellen. Über dieses gut marxistische Motiv hinaus wird bei Bloch freilich auch ein grundsätzlicheres, ontologisches

Anliegen sichtbar, dem er wiederholt mit der von Engels erhobenen Forderung einer »Erklärung der Welt aus sich selbst« Ausdruck gibt (5.390, 7.128, 186, 446)¹, ohne Rückgriff also auf ein transzendentes Geisterreich, in der Hoffnung, so zu den wahren Gründen des Seins, auch des sogenannten höheren, vorzudringen.

Dieses Seinsfundament soll *die Materie* sein. Aber was ist 'die Materie'? Nicht nur, daß die mit ihrer Erforschung befaßten Wissenschaften, Physik und Chemie, in nicht geringe Verlegenheit kämen, wenn man ihnen eine verbindliche Definition von Materie abforderte; vielmehr zeigt schon die einfachste Überlegung, daß das, was wir gemeinhin 'Materie' nennen, nie Materie überhaupt ist, sondern Stein, Luft, Schmutz, aber auch Kunststoff, oder wissenschaftlicher: Atom, Proton, Neutrino, Quarkpartikel usw.; stets *bestimmtes* Seiendes also, das mithin nicht dasjenige sein kann, was solcher Bestimmtheit noch als *Prinzip* voraus- und zugrundeliegen soll.

Aus dieser Schwierigkeit erklärt sich Blochs eigentümliche Ausdrucksweise, wenn er vom reinen *Daß* der Existenz, im Unterschied zum essentiellen *Wasgehalt* des so oder so bestimmten Seienden, spricht (z.B. 15.70–79). Dieser »Daß-Faktor«, wie er auch sagt (7.98), das bloße Wirklichsein überhaupt, soll aller besonderen Bestimmtheit vorausliegen und dergestalt das schlechthin *Bestimmungslose* sein, das also gewissermaßen noch gar nicht aus sich *herausgetreten*, insofern eigentlich noch gar kein *Existieren*, sondern eher, so Bloch, »*immanentes Existieren*«, ja geradezu ein »*Insistieren*« ist, reines »*Sein an sich*« mit Negation aller Bestimmtheit (15.75), das nackte *Faktum*, daß *etwas ist*: Eben dies muß Bloch zufolge als das eigentliche Charakteristikum von *Realität*, wie immer diese qualitativ bestimmt sein mag, begriffen werden.

2. Seinsstufen

Freilich, alles, was *ist*, ist unumgänglich immer auch *Bestimmtes*; andernfalls wäre es *nichts*, mit anderen Worten: Bei der bloßen *Daßheit* kann es nicht bleiben. Das *Daß* muß sich, so Bloch, in Formen, Funktionen, Qualitäten entfalten, Bestimmtheit annehmen. Nun heißt 'bestimmt' soviel wie 'logisch faßbar'. Alles *bestimmte* Seiende involviert mithin sofort »*Logisches*«, das Bloch zufolge freilich nicht als Gedanke oder freischwebender Geist mißverstanden werden darf. Als »*Realattribut* des Materiellen« (7.472) erscheint das *Logische* vielmehr selbst noch in der Form gediegener, materieller Realität; eben als die spezifische Qualität der Dinge, wodurch diese je *bestimmte* Dinge sind.

Was wir erkennen, d.h. logisch erfassen können, ist also stets das bereits *bestimmte* Seiende, während der pure *Daß-Faktor* demgegenüber *a-logisch*, unerkennbar, rätselhaft (15.73ff), ewiges »*Daßrätsel*« bleiben soll (5.390). Alles, was *ist*, stellt Bloch

zufolge eine *Verknüpfung* von alogischem *Daßsein* und logischem *Wassein* dar. Diese Beziehung sei fundamental für alles Seiende und daher, so Bloch, die »*Urkategorie*«, unter die schlechthin alles fällt (15.77). Alle anderen Kategorien seien nur als weitere Entfaltungsformen dieser *Urkategorie* zu verstehen. »*Die Kategorien* sind das immer weiter sich ausprägende *Relations-Wie*, der versuchte Bezug des *Daß* zum *Was*« (15.78). Jedes *kategoriale Was* – Qualitäten, Universalien – hat danach seine *Grundlage* im *Daß*, das Bloch auch 'thelisch', willensartig, energetisch, nennt²; und das *thelische Daß* muß sich andererseits washaft *manifestieren*, sich *kategorialen Ausdruck* im *Was* verschaffen (15.254). *Daß* und *Was*, so Bloch, gehören materialistisch verstanden notwendig zusammen. »*In einem reinen Logikon* an und für sich ohne *thelisches Daß* gibt es überhaupt keine *Kategorien*« (15.77). *Bestimmtheit* bleibt an *Bestimmtes* gebunden.

Die Art und Weise nun, wie sich die Materie selbst bestimmt, nennt Bloch '*Experimentum mundi*', das Weltexperiment, das als Kosmogonie, Evolution und Geschichte abläuft. Was sich da bildet, artikuliert sich elementar in den *Rahmenkategorien*³ der 'Zeit', als dem ursprünglichen Werden, und des 'Raums', als dem Gewordensein; höher dann in den *Transmissionskategorien* der 'Kausalität', 'Finalität', 'Substantialität' als den Formen dynamischer Veränderung und Erhaltung; in umgreifenden *Gebietskategorien* wie 'Natur' und 'Geschichte' (15.63ff); in vielfacher Differenzierung und Maßbestimmung in der Weise, daß Quantitäten in spezifische Qualitäten übersetzt werden; in organischen und geistigen Gestaltungen als neuen 'starting points' (Engels) der Entwicklung bis hin zu Bewußtsein, Erkenntnis, Freiheit, Gesellschaft; mannigfache logische Bildungen und Verzierungen also jenes fundamental materiellen *Daßseins*, das Bloch zufolge als der eigentliche Motor im 'Experiment Welt' verstanden werden muß, während umgekehrt alle *Form* nur Entfaltung der im *Daß* liegenden Möglichkeiten sein soll.

Damit wird zugleich eine *Zielperspektive* sichtbar: Dasjenige, worauf der Weltprozeß teleologisch hinläuft, erscheint in Blochs Deutung als die *vollständige Selbstexplikation* jenes ursprünglich verschlossenen *Daßseins*, das als das *Realisierende* hinter aller Realisierung steht und sich in dieser zugleich selber erst *wahrhaft realisiert*. Bloch umschreibt diesen Prozeß und seine Vollendung daher als die »*Realisierung* des *Realisierenden selber*« (15.256), als *Selbstentfaltung* der zunächst verborgenen *Daßheit*, die »*im Weltexperiment... aus dem Inkognito herauskommen muß*« (15.257), so gleichsam ihre eigene Enthüllung und »*Lichtung*« (15.241) betreibt und zuletzt als »*ultima materia*« (15.228), als »*letzte Materie*«, das »*Reich der Freiheit*« sein soll (15.230).

3. *Spekulativer Charakter des Blochschen Materiebegriffs*

Wie man sieht, wird der *Materie* hier nicht nur viel, sondern *alles* zugetraut⁴. Sie erscheint als »mater« (7.17), als Mutterschoß nicht nur des je schon realisierten Seins, sondern auch des utopischsten *Nochnichtseins*. Blochs Materialismus zeigt so wesentlich *spekulative* Züge (7.470ff). 'Spekulativer Materialismus': Dies sei »nicht notwendig ein Widerspruch im Beiwort«, wie Bloch mit Hinweis auf Engels bemerkt (7.456). 'Spekulativ' bedeutet bei Hegel, der hier den Bezugspunkt abgibt, die *Einheit von Gegensätzen*, die für sich genommen 'unwahr', d.h. einseitig sind⁵. In diesem Sinne ist Blochs Materiebegriff in der Tat spekulativ, insofern er nicht nur den Charakter dumpfer Materialität, sondern gleichermaßen das mit umfaßt, was gemeinhin als deren schlechthinniges Gegenteil verstanden wird – Leben, Seele, Bewußtsein, Geist, Freiheit. Dies ist im folgenden näher darzulegen.

'Spekulativ' markiert für Bloch zunächst einmal den Unterschied gegenüber 'mechanistisch': Die *Materie* wäre nach seiner Überzeugung hoffnungslos unterbestimmt, würde man in ihr nur durch Stoß aufeinander einwirkende Klötzchen sehen. Ein mechanistischer Materialismus dieser Art, für den Leben, Bewußtsein, Freiheit *nichts anderes* als Konstellationen und Bewegungen von Atomen sind, wäre primitivster *Reduktionismus*. *Lametriess* Deutung des Menschen als »Maschine, die selber ihr Triebwerk aufzieht«, ist hierfür paradigmatisch (7.180)⁶. Und auch eine sozio-materialistische Deutung wie die Kautskys, wonach die Reformation »nichts anderes als der ideologische Ausdruck tiefgehender Veränderungen auf dem damaligen europäischen Wollmarkt« gewesen sein soll, ist für Bloch einfach nur lächerlich (7.129). Mit derlei »Aufklärer« (ebd.) hat *Blochs* Materialismus in der Tat nichts gemein. Natürlich ist nicht zu bestreiten, daß organische und geistige Funktionen stets an physisch-somatische Prozesse und gesellschaftliche Verhältnisse gebunden sind. Aber daraus folgt nicht, daß solches reduktionistisch *identifiziert* werden kann. Das *qualitative Novum* der höheren Seinsformen wäre damit entscheidend verkannt. Gehirnprozesse z.B. sind physisch-kausaler Natur, während Denkgehalte *logischen* Status haben. Das Verhältnis beider ist somit von ähnlicher Art wie das von Zeichen und Bedeutung; es liegt auf der Hand, daß beides, obzwar miteinander verbunden, doch nicht dasselbe ist. Die *Bedeutung* von 'Tisch' ist ebensowenig auf das *Wort* 'Tisch' reduzierbar wie Geistiges auf die Formen mechanistisch verstandener Primitivmaterie.

Verkürzt und unterbestimmt wären dergestalt aber nicht nur die höheren Seinsweisen des Lebens und des Geistes, sondern *auch die Materie selbst*: So als ginge sie darin auf, mechanisch, elektromagnetisch, chemisch zu stoßen, zu strahlen oder basisch zu reagieren. Indem das Höhere primitiv-materialistisch auf das bloß Physische reduziert wird, wird die *Materie selber reduktionistisch verkürzt*: Was ihr damit abgesprochen

wäre, so Bloch, ist »die Möglichkeit zum Novum« (15.143; 15.229), zu kreativem Übersichhinauswachsen. Wer die *Materie* nur als Klötzchen oder Schmutz versteht, verkennt das in ihr liegende »Grund-Utopikum des Möglichen« (15.144), ihren wesentlichen Drang nach Manifestation in höheren Gestaltungen, *Materie* als mater, als Mutterschoß des Nochnichtseienden. »Von der *Materie* als einer offenen«, so Bloch, Hegel variierend, »kann nicht groß genug gedacht werden, als einer selber spekulativ beschaffenen im... Sinne des objektiv-realen In-Möglichkeit-Seins, das ebenso der Schoß wie der unerledigte Horizont ihrer Gestalten ist« (7.469). *Materie* ist Bloch zufolge nicht nur Wirklichkeit, sondern ebensowenig, und wesentlich fast, *Möglichkeit*.

4. *Blochs Möglichkeitsontologie*

Die Kategorie der *Möglichkeit* bildet das Zentrum des *spekulativen* Materialismus Blochscher Prägung, der diesbezüglich vor allem auf *Aristoteles* zurückgreift und in diesem Zusammenhang drei Formen von *Möglichkeit* unterscheidet: (1) das »*In-Möglichkeit-Sein*«, Aristotelisch das $\delta\upsilon\nu\alpha\mu\epsilon\iota\ \delta\upsilon\nu$, (2) das, was »nach Maßgabe des Möglichen« möglich ist (Aristotelisch das $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \tau\omicron\ \delta\upsilon\nu\alpha\tau\acute{o}\nu$) und (3) das bloß *Zufällige*, gleichsam als »Vorspiel des Möglichen« ($\tau\grave{\alpha}\ \sigma\upsilon\mu\beta\epsilon\theta\eta\kappa\acute{o}\tau\alpha$) (15.139; 7.142ff, 449f, 235). Basal im Sinne des Substrats ist Bloch zufolge das 'In-Möglichkeit-Sein', *Materie* als »mater« (17.17, 542), als Mutterschoß der Formen (vgl. 7.145, 152ff, 170, 349, 524); dies sei die »ganz eigentliche Fundamentaldefinition der *Materie*« (7.450), *Materie* als *Latenz* (7.469, 15.144ff) des Möglichen. Verwirklicht werden kann indes nur dasjenige, was 'nach Maßgabe des Möglichen' *objektiv möglich* ist, womit nicht nur allgemein die *Bedingungsabhängigkeit* bei der Realisierung von Möglichem gemeint ist, sondern vor allem auch die in einer Bedingungskonstellation wirksame *Spannung*, die nach Entladung im 'Novum'⁷ drängt und dergestalt eine bestimmte *Tendenz* der Verwirklichung vorgibt (ebd.), »*Materie nach vorwärts*« (7.472, 13.207). Die Wirklichkeit ist quasi *möglichkeitsgeladen*, nicht nur mit neutraler *Möglichkeit* zu diesem oder jenem, sondern mit gleichsam lauerner, hochbrisanter Realpotenz zum Novum – eine Konstellation, die freilich durch *zufällig* beiher spielende Umstände ($\tau\grave{\alpha}\ \sigma\upsilon\mu\beta\epsilon\theta\eta\kappa\acute{o}\tau\alpha$) auch gestört und durchkreuzt werden kann.

Latenz und *Tendenz* sind dergestalt die eigentümlichen Modi, in denen der *Möglichkeitscharakter* der *Materie* faßbar wird. »*Latenz* ist die Beschaffenheit, worin die *Tendenz* die seltsame Vorexistenz ihrer Richtung und ihrer Vorwegnahme hat« (15.147f). *Latenz* also gleichsam als die Weise, wie das In-Möglichkeit-Sein 'existiert'; *Tendenz* als das physische Potential »*objektiv-realer Möglichkeit*«, die von Bloch näher als »Zustand partieller Bedingtheit« gedeutet wird (15.128; 5.225f). Damit ist einerseits die

Offenheit jedes faktischen Weltzustands betont (da zu den je realisierten Bedingungen stets neue hinzutreten können), andererseits ist aber darauf bestanden, daß Möglichkeit als reale mehr ist als bloßer Gedanke oder Wunsch, nämlich *materiell fundierte* Möglichkeit, eine Form der Möglichkeit also, die zugleich den schon erwähnten Charakter des Daßseins – Prinzip aller Realität – besitzt. Eben diese spekulative Verbindung von Möglichkeit und Wirklichkeit ist bei Bloch in den Begriff der Realmöglichkeit gefaßt, wonach Möglichkeit wesentlich schon *Vermögen, aktives* Prinzip der *Realisierung* von Möglichkeit, ist⁸.

5. Materie als Subjekt

Die Blochsche Materie ist also kein bloß *passives*, formloses Möglichkeitssubstrat wie die Aristotelische Hyle, der die Form von außen aufgeprägt wird, sondern *aktives* Wirklichkeitsprinzip. Bloch optiert daher für die mehr naturalistische Wendung des Aristotelismus, historisch von der 'Aristotelischen Linken' vollzogen – wie er die mit Namen wie *Avicenna*, *Averroës* verknüpfte Tradition nennt (7.493). Die Aristotelische Stoff-Form-Beziehung wird dort umgebildet, der Materie nun selbst Formkraft, Selbsttätigkeit, *Subjektivität* zugesprochen. Die materielle Natur insgesamt ist nicht mehr nur als *natura naturata*, geschaffene Natur, sondern als *natura naturans* verstanden, als selbst formenschaffende Materie, ja, mit dem aus der Stoa stammenden Gedanken, geradezu als »*logos spermatikos*«, als »innergöttlich schaffende Vernunft in den Dingen selbst« (7.507), wie sie ähnlich im Pantheismus eines *Giordano Bruno*, als materielle »Weltseele« und »Mutter aller Formen«, wiederkehrt (7.511). Dieses in den Dingen wirkende »Agens«, »das X, das sie treibt, und worin ihr Wesen zugleich latent ist«, der »Weltodysseus« (15.213), ist für ihn schon so etwas wie ein »*Subjekt* in der Natur« (15.218).

Die Materie soll also wesentlich *Subjekt* des Naturprozesses, somit aktiv, selbsttätig, formbildend sein. Warum ist sie das? Blochs Antwort: aufgrund der ihr inhärenten *Dialektik*, die sie beständig zum *Novum* weitertreibt (15.229). Im Prinzip der Dialektik sieht Bloch den entscheidenden Fortschritt des Marx-Engelschen und seines eigenen Materialismus gegenüber dem alten mechanistischen Materialismus eines *Lametrie*, *Büchner*, *Moleschott*, *Haeckel*, *Du Bois-Reymond*. Wesentlich sei freilich, daß Dialektik hier nicht mehr 'panlogistisch' mißverstanden sei, d.h. als Charakter eines als universal behaupteten Logischen, wie er es Hegel vorwirft (7.69, 82, 239ff), sondern als »die Gangart der Materie« selber sichtbar werde. Dialektik, so »auf die Füße gestellt«, sei »keine Selbstunterhaltung des Weltgeistes« (7.255), sondern »eine materielle Macht aus realen, auf Füßen gehenden Widersprüchen« (7.448); keine

»Spiritusfabrik, mit Geist und nichts als Geist als Resultat... wo immer nur Ideen Ideen erzeugen« (7.449).

Soweit Bloch selbst. An späterer Stelle wird hierzu einiges Kritische zu sagen sein. Zunächst ist festzustellen, daß die Verbindung von Aristotelischem Möglichkeitsbegriff und Hegelscher Dialektik wohl das eigentliche Charakteristikum des Blochschen Materialismus ausmacht: Die Dialektik steuert zur Möglichkeit gleichsam die *Selbsttätigkeit* bei, die das Weltexperiment beständig zum *Novum* weitertreibt, wobei auf jene zentrale Hegelsche Einsicht rekurriert ist, derzufolge quantitative Veränderung zum *dialektischen Umschlag in eine neue Qualität* führt; so wie z.B. durch quantitative Abkühlung von Wasser plötzlich Eiskristalle entstehen. Zahllose Naturprozesse, wie chemische Reaktionen, Nervenerregungen usw., zeigen diesen Aspekt des qualitativen Umschlags. Wissenschaftlich würde man sagen, daß das Verhalten der Materie hier durch die Existenz von *Schwellenwerten* charakterisiert ist; werden diese überschritten, kommt es zu einem qualitativ neuartigen Verhalten. Die Existenz solcher Schwellenwerte hängt wiederum mit der *Maßstruktur* materieller Verhältnisse zusammen; ein Kristall z.B. ist durch ganz spezifische Atomanordnungen und Bindungsenergien bestimmt, wodurch Schwellenwerte für die Möglichkeit bestimmter Prozesse definiert sind. Das Prinzip des qualitativen Umschlags gründet so, wie wohl Hegel als erster richtig gesehen hat, in der *Dialektik von Maßverhältnissen*⁹. Diese fundamentale Einsicht hat sich, hierin an Hegel anknüpfend, der *Marxismus* zu eigen gemacht, und für Bloch insbesondere ist in der Dialektik eben jene formenschaffende Logik der Materie selber gefunden, die in der philosophischen Tradition bislang nur mythisch, als herausgebärende Kraft oder Vollkommenheitsstreben der Natur, gefaßt worden war.

6. Dialektischer Charakter der Materie

Wie erklärt sich aber, muß man sich fragen, die von Bloch prätendierte dialektische Disposition der Materie? 'Dialektik' hat für Hegel wie für Marx, Engels, Lenin bis hin zu Bloch allgemein den Sinn von 'Entwicklung durch Widersprüche'. Bei Hegel sind es primär Widersprüche auf logisch-kategorialer Ebene; im Marxismus und bei Bloch soll es sich demgegenüber um *reale* Widersprüche handeln und Dialektik so, wie schon gesagt, »die Gangart der Materie« selber sein (7.255). In welchem Sinne aber kann man sagen, daß auch Reales widerspruchsvoll sei, und worin besteht dann der Widerspruch?

In diesem Zusammenhang ist an die vorher schon erwähnte Beziehung von Daßheit und Washeit zu erinnern: Ontologisch fundamental ist Bloch zufolge, so hatten wir gesehen, das noch völlig bestimmungslose *Daß* materieller Existenz *rein als solcher*.

Ein völlig Bestimmungsloses wäre freilich *nichts*, was dem Seinscharakter von Daßheit indes absolut widersprechen würde. Der Grund für den dialektischen Charakter der Materie soll sonach darin zu sehen sein, daß das pure Daß selbst schon einen kategorialen Widerspruch einschließt und deshalb über sich hinaus zum Was, d. h. nach Bestimmung drängt. Es *muß* sich bestimmen, um überhaupt zu *sein*. Ohne das Was wäre das Daß ein Nichts und widerspräche damit seinem eigenen fundamentalen Seinsanspruch¹⁰.

Man beachte, daß der Widerspruch wesentlich kategorialer und damit *logischer* Natur ist – davon wird noch zu sprechen sein. Zunächst: Diese paradoxe Beziehung von Daß und Was, die auf der inneren Widersprüchlichkeit des nackten Daß beruht, bildet das Grundmuster materialistischer Dialektik, das auch auf den höheren Entwicklungsstufen analog wiederkehrt: Jede Gestaltung, so wird man Blochs Gedanken deuten müssen, realisiert die in der Materie liegende Möglichkeit nur fragmenthaft, ist ein *Nichts* im Vergleich mit dem, was überhaupt möglich wäre, und muß darum über sich hinausdrängen zu weiterer Fortbestimmung¹¹; eine Dialektik, die sich immer erneut aus jenem Grundwiderspruch generiert, daß sich alle *Realität* einem Daßsein verdankt, das als bestimmungsloses freilich *nichts* ist und deshalb die Tendenz, sich zu bestimmen, beständig aus sich entwickelt. Ein Beispiel hierfür ist die *Evolution* des Lebendigen, die auf keiner ihrer Stufen stehenbleiben konnte, sondern zur Bildung immer komplexerer, höherentwickelter Gestalten fortschreiten mußte. Jener Urwiderspruch im Daß erscheint somit als Grund des In-Möglichkeit-Seins der Materie, ihrer *Latenz*. Die daraus entspringende Dialektik kann Blochsch als organisierendes Prinzip der *Tendenz* materieller Entwicklung – 'nach Maßgabe des Möglichen' und dieses zugleich überbietend – verstanden werden.

7. Abschlußperspektive

Die der Materie in Blochs Deutung zugrundeliegende Dialektik involviert schließlich den spekulativen Gedanken eines letztendlichen *Abschlusses* des Weltexperiments: »Am Ziel« wäre die Welt dann (15.258), wenn die »ultimative Realisierung« (15.240), die vollständige »Lichtung« (15.241) der im Dunkel des Daßseins verborgenen Möglichkeiten vollbracht ist. Was heißt das aber? Bloch selber beschwört wiederholt jenes »entelechiische Ziel« (7.468f) als das 'Omega' aller Entwicklung, als »ultima materia«, »letzte Wahrheit der Natur«, »Ende der Geschichte« (15.228) und »Heimat« (15.238; 248, 261). Im Hintergrund steht offenbar die marxistische Idee einer (vgl. 15.238) 'humanisierten Natur' und eines 'naturalisierten Menschen', eines Zustands also, in dem Natur und Mensch gleichsam in glücklicher Symbiose vereint sind, in

einem »nicht ausbeutenden Verhalten zur Natur« in der Weise »befreundeter, konkreter Allianztechnik, die sich in Einklang zu bringen versucht mit dem hypothetischen Natursubjekt« (15.251)¹². So ähnlich, vollkommen und glücks gesättigt, als »Reich der Freiheit« (15.230), ja als »Ideal des Guten« (7.276), stellt sich jene »ultima materia« (15.288) in Blochs Vollendungs vision dar.

Der zugrundeliegende Gedanke ist etwa der: Alle Entwicklung verdankt sich, nach dem Vorhergehenden, dem Grundwiderspruch von Daß und Was. Abschluß der Entwicklung würde somit bedeuten, daß die Diskrepanz von Daß und Was beseitigt ist, und das heißt: Das Daßsein, als das eigentlich Realisierende, fände sich im Wassein adäquat manifestiert und insofern nun selber vollends realisiert. Blochs Diktum von der »Realisierung des Realisierenden« (15.253ff) auf der Stufe der ultima materia, »als die noch gänzlich ausstehende *letzte Utopie*« (15.257), gewinnt so einen nachvollziehbaren Sinn. Aber läßt sich ein solcher Abschluß überhaupt noch konkret denken und hat er für das Weltexperiment, als eines wesentlich *unabgeschlossenen*, überhaupt irgendeine Relevanz?

8. Ontologie des Nochnichtseins

Nun beruht *Entwicklung* in Blochs Deutung, wie gesagt, wesentlich darauf, daß noch eine *Diskrepanz* von Daßheit und Washeit besteht, der ultimale Abschluß also *noch nicht* erreicht ist. 'Noch nicht': Das bedeutet aber doch, daß die Entwicklung qua Entwicklung immer schon auf jenes noch nicht realisierte Ultimatum *bezogen* ist, das somit, wenn auch nur *negativ*, immer schon antizipiert und bestimmend ist – denn wäre es erreicht, wäre die Diskrepanz von Daß und Was und damit auch die Entwicklung aufgehoben. Um ein simples Beispiel zu haben, kann man an die chemische Reaktion zwischen Säure und Base denken. Sie beruht ja auf der chemischen *Differenz* beider; *Resultat* der Reaktion ist aber die *Aufhebung* der ihr zugrundeliegenden Differenz und infolgedessen auch der Möglichkeit der Reaktion, mit anderen Worten: Die Reaktion ist in einem wesentlichen Sinn *Ausdruck des noch nicht erreichten Ziels* und insofern immer auch *Antizipation desselben*.

Dem entspricht die von Bloch immer wieder betonte *entelechiische Tendenz* in den Prozessen, der in ihnen wirkende Zug auf ein *noch nicht realisiertes Telos* hin. »Materie insgesamt, als aktives dynamei on, ist noch unvollendete Entelechie« (7.476), und so geht, sagt Bloch, beständig ein »riesiges Erwarten... auch durch die physische Welt« (7.477): Natur gleichsam als der noch unentschlüsselte Text aus »Realschiffen« (15.226f), d. h. Vorausweisungen auf real-utopische Vollendung; Natur »als ein Sein, das letztlich nur aus dem Ziel zu verstehen ist« (15.226). Das Ultimatum also, so wäre

im Sinne Blochs zu sagen, muß, obwohl im Modus des *Nochnichtseins* existierend, in allem Geschehen als *latent präsent* gedacht werden, mit anderen Worten: Der Begriff utopischer Vollendung bezeichnet nicht etwas unendlich Fernes, Irreales, Irrelevantes, sondern gleichsam eine verborgene Macht, die gerade in allem Nochnichtvollendeten hier und heute wirksam ist als dessen Prozeßmotiv und Zielbestimmung. »Nur in diesem letzten Grenzbegriff wird der Materialismus selber komplett« (7.478).

Was den Materialismus erst komplettiert, wäre somit gerade der wesentlich *spekulative* Charakter der Materie als Nochnichtsein, dessen spekulativer Seinssinn in der Einheit der Gegensätze von Offenheit und Vollendung besteht, in teleologischem Bezogensein des noch nicht Vollendeten auf Vollendung hin. Blochs spekulativer Materialismus gipfelt so in einer *Ontologie des Nochnichtseins*, wonach alles Seiende wesentlich *Vorschein* eines noch nicht Erreichten, aber vom Weltprozeß beständig anvisierten Ziels ist. Insbesondere könne sich erst im Vorgriff auf Vollendung der wesentlich *teleologische Sinn von Latenz und Tendenz*, den zentralen Kategorien der Blochschen Möglichkeitsontologie, angemessen erschließen. Mag Blochs Abschlußvision *prima vista* befremdlich erscheinen; recht verstanden ist sie nicht Verkündigung des Endes aller Zeiten, sondern Gewahren des Nochnichtseins im Unterwegssein oder des Vorscheins von Vollendung in allem Unvollendeten.

Blochs Ontologie des Nochnichtseins macht dergestalt, komplementär zu ihrem unmittelbar zeitlichen Aspekt, einen *überzeitlichen* Sinn geltend, der dem Marxismus im Grunde fremd, um nicht zu sagen diametral entgegengesetzt ist. Die im Weltexperiment zeitlich hervortretenden kategorialen Bestimmungen seien, so Bloch, keineswegs »an die Zeit ihrer Entstehung ... gebunden und damit auf Perioden reduzierbar, so daß dann jede Periode ihre eigene Kategorienlehre hätte... Kurz, die philosophische Grundwissenschaft der Kategorienlehre braucht und duldet am wenigsten historisch abtuenden Relativismus ihrer« (15.161). Mit der Präntion eines überhistorischen Sinns in allem Historisch-Relativen weicht Bloch wohl am weitesten vom Kurs marxistischer Orthodoxie ab, um einen sehr eigenen spekulativen Weg einzuschlagen, der sich idealistischen Gefilden zumindest wieder annähert.

9. Zur Kritik des Blochschen Materialismus

Die bisherigen Ausführungen waren teils Darstellung, teils Auslegung Blochscher Gedanken, wobei die zugrundeliegende materialistische Konzeption zunächst nicht problematisiert worden ist. Das muß jetzt nachgeholt werden¹³, d.h., wir müssen uns fragen, ob oder inwieweit eine solche Auffassung auch begründet werden kann. Es wird sich zeigen, daß Blochs Ansatz, so großartig, visionär und vielleicht auch

richtig seine Konsequenzen immer sein mögen, in *prinzipientheoretischer Hinsicht nicht haltbar* ist. Wohl gemerkt: Damit ist Blochs Lehre, insbesondere seine Ontologie der Möglichkeit und des Nochnichtseins, nicht insgesamt widerlegt, sondern nur ihr Prinzip. Ein falsches Prinzip muß ja bei einem nicht deduktiv, sondern mehr intuitiv, in Bildern denkenden Philosophen wie Bloch nicht unbedingt zu falschen Aussagen führen; d.h. es könnte sein, daß sich mancherlei als sehr akzeptabel erweist, während es unmöglich ist, Bloch im Grundsätzlichen zu folgen¹⁴. Um so dringlicher ist diesbezüglich eine Klärung.

Konkret: *Prinzip* des Blochschen Materialismus ist, wie dargelegt, die reine *Daßheit* materiellen Seins. Begründungstheoretisch ist entscheidend, ob ein solches Prinzip selber noch ausweisbar ist. Andernfalls wäre, wie schon gesagt, nicht einzusehen, warum man, statt Materialist zu sein, nicht vielmehr Solipsist, Stoiker, Mystiker oder Buddhist sein sollte. Leider bleibt das Problem der Prinzipienwahl bei Bloch, soweit ich sehe, ungeklärt. Zwar finden sich vereinzelt gewisse Hinweise – etwa die polemisch gegen religiöse oder idealistische Transzendenzlehren gerichtete (*Engelssche*) Forderung einer Erklärung der Welt aus sich selbst (z.B. 7.180, 186, 446, 544); auch abwertende Charakterisierungen alles *bloß* Idealen – da ist von »ideellen Seifenblasen« die Rede (7.362); zitiert wird *Marx'* Spruch, daß sich die reine Idee in der Realität »blamiere« (15.65), oder *K. Rosenkranz'* Bonmot, daß die Kieselsäure, aus welcher der Quarzkristall besteht, »aus keiner logischen Kategorie herauszupressen« sei (7.240). Aber eine Aneinanderreihung solcher Topoi macht noch keine Begründung, sondern gibt nur der gut marxistischen *Überzeugung* Ausdruck, daß der angeblich auf dem Kopf gehende Idealismus auf die Füße gestellt werden müsse; ein Bild, das gewiß suggestiv ist und die durchaus plausible Vorstellung evoziert, das Ideelle, das bei Bloch keineswegs beseitigt werden soll, sei als Seinsfundament gleichsam zu luftig und bedürfe deshalb einer festen Unterlage, die Bloch nun in der *faktischen Daßheit* der Materie gefunden glaubt.

Entscheidend hinsichtlich des Begründungsproblems ist freilich nicht, daß man dieser oder jener Überzeugung ist, sondern der Nachweis, daß das präntierte Prinzip wirklich 'Prinzip', d.h. *unhintergebar* ist. Andernfalls wäre nicht einzusehen, warum nicht irgendeine andere Maxime zum Prinzip erhoben werden sollte. Damit stünde *Versicherung gegen Versicherung*; keine Position wäre vor der anderen ausgezeichnet, so daß die Entscheidung für eine derselben willkürlich, dezisionistisch wäre.

Zugleich muß sich natürlich die Frage stellen, ob es so etwas wie ein unhintergebares Prinzip überhaupt geben könne. Hierzu ist zu bedenken, daß etwas dadurch als unhintergebar qualifiziert ist, daß es nur um den Preis eines Widerspruchs bestritten werden könnte. Was aber in diesem Sinne grundsätzlich nicht bestreitbar ist, ist mit

Sicherheit dasjenige, was für solches Bestreiten selbst schlechthin unverzichtbar ist, und das heißt: die Sinn- und Geltungsbedingungen von Argumentation, die für jedes Bestreiten, sofern es wirkliches Bestreiten, d.h. argumentierend ist, notwendig präsupponiert sind¹⁵. Gewisse logische Grundgesetze sind somit, da für alles Bestreiten notwendig vorausgesetzt, prinzipiell unbestreitbar. Als solche sind sie aber, wie sich zeigen läßt¹⁶, *zugleich transzendente Bedingungen alles Seienden* und damit auch *ontologische Grundbestimmungen*. Man kommt somit nicht umhin, der *Logik* – wie immer diese näher bestimmt werden mag – auch in ontologischer Hinsicht *Prinzipiencharakter* zuzusprechen, während das von Bloch angenommene Prinzip purer materieller Daßheit, wie sich ergeben wird, inkonsistent und daher prinzipiell inakzeptabel ist. Damit ist deutlich, daß eine Philosophie, die von der Unhintergebarkeit der Logik ausgeht, ein *logischer Idealismus* also (wie er etwa von *Hegel* vertreten worden ist), begründungstheoretisch ungleich besser dasteht als ihr materialistischer Kontrahent.

10. Widerlegung materialistischer Einwände

Von Bloch her mag dagegen eingewendet werden, daß die Materie in ihrer nackten Faktizität, obwohl nicht logischer Natur, dennoch von schlechthin unbestreitbarer Realität sei. Ist die Unhintergebarkeit des Logischen im Vergleich damit nicht lediglich ein Gedankenspiel für Philosophen? Ist es nicht hoffnungslos, um *K. Rosenkranz'* Diktum zu variieren, die Materie aus logischen Kategorien herauspressen zu wollen? Hier muß die Gegenfrage erlaubt sein: Was ist überhaupt Materie? Jeder Naturwissenschaftler würde darauf bestehen, daß die Materie wesentlich durch ihr *Verhalten* charakterisiert sei. Ihr Verhalten: das heißt eigentlicher ihre Gesetzmäßigkeiten, die *Naturgesetze*. Die *Naturgesetze* selbst aber sind ihrerseits *nichts* Naturhaftes: Das Gesetz eines Verbrennungsvorgangs ist selbst nicht brennbar, das Gesetz der Uranspaltung wird selbst nicht gespalten, die Gesetze der Materie sind selbst nichts Materielles. Was aber sind sie dann; welchen Seinsstatus haben sie? Nun, als Gesetze liegen sie eben nicht auf der Straße, man stolpert nicht über sie, man kann sie nicht tasten, sehen, schmecken; *als Gesetze* sind sie nicht materieller, sondern *logischer* Natur. Das würde Bloch allerdings nicht leugnen. 'Das Logikon' ist Bloch zufolge ja immer sogleich dort präsent (s.o.), wo materielle Daßheit sich manifestiert, sich zur Washeit gestaltet. Bloch würde also sagen: Die Washeit der Materie ist in der Tat logisch, aber das fundamentale Prinzip des Materialismus ist nicht Washeit, sondern *reine Daßheit*, schlechthin ohne jede Bestimmtheit, unter Ausschluß alles Logischen.

Hier ist an das früher schon gegebene Argument zu erinnern, daß alles Seiende stets ein irgendwie *Bestimmtes* ist; was hingegen *ohne* alle Bestimmung ist, ist

nichts. Wer das Bestimmte leugnet, leugnet auch das Sein. Das schlechthin Bestimmungslose kann nicht existieren. Dies um so weniger, als 'Existenz' selbst ja schon eine Weise des Bestimmtheits ist. Wer mithin, wie Bloch, die *Existenz* eines bestimmungslosen Daß behauptet, widerspricht sich selbst¹⁷. Blochs Insistenz auf einem bestimmungslosen Daßsein ist somit prinzipientheoretisch nicht nur unausgewiesen und insofern spekulativ im schlechten Sinne, sondern *inkonsistent*. Sein materialistischer Ansatz ist daher *unhaltbar*.

Demgegenüber wäre darauf zu bestehen, daß alles, was die Materie vermag, und das ist Bloch zufolge nicht wenig – ihr Möglichkeitscharakter, ihre Selbsttätigkeit, formbildende Kraft und teleologische Natur –, allein aus der ihr zugrundeliegenden 'Logik', d.h. ihrer Gesetzlichkeit stammt; ohne diese wäre sie *nichts*, so daß gerade der Materialist am meisten Grund hätte, die Gesetzlichkeit und damit grundsätzlich *logische Verfaßtheit* von Materie zu akzeptieren, da sie anders gar nicht leisten könnte, was sie nach materialistischer Auffassung leisten soll.

Man könnte geneigt sein, dies zuzugeben und doch zugleich das hier angenommene Prinzipienverhältnis zu kritisieren: Nicht das Naturgesetz liege der Materie zugrunde, sondern umgekehrt die Materie dem Naturgesetz, ein auch bei Bloch wiederholt begegnendes Argument (z.B. 7.342ff). Es kommt darauf an einzusehen, daß dies freilich nur der Rückfall in die gerade zurückgewiesene Auffassung eines 'alogischen Daßfaktors' wäre; denn eine der Logik des Naturgesetzes *vorausliegende* Materie wäre eben ein noch nicht logisch Bestimmtes, ein Alogisches, dessen Existenz zu behaupten, wie sich gezeigt hat, einen *Widerspruch in sich* darstellt¹⁸.

11. Idealistische Naturontologie

Wenn hier von der 'logischen Verfaßtheit' der Materie gesprochen wurde, so kann damit natürlich nicht gemeint sein, daß das Materielle *begrifflichen* Charakter habe. Worin besteht dann aber genau der Unterschied zwischen begrifflicher und materieller Existenz, der phänomenologisch unübersehbar ist und eine Zurückführung des Materiellen auf Ideelles prima vista hoffnungslos erscheinen läßt? Festzuhalten ist zunächst einmal, daß der *Begriff* des Steines, verstanden als seine Naturgesetzlichkeit, nicht mit der *Existenz dieses faktischen* Steines identisch ist, ihr andererseits aber *zugrundeliegt* und sie *bestimmt*. Dennoch ist es außerordentlich schwierig zu sagen, welches Verhältnis hier zwischen Sein und Begriff besteht. Dies ist nicht mehr nur eine erkenntnistheoretische, sondern auch *ontologische* Frage, die vom Materialismus freilich, wie dargelegt, völlig inkonsistent beantwortet wird.

Wird hingegen das *Logische* als 'unhintergebar' anerkannt, so ist ihm damit auch

ontologische Prävalenz zuerkannt in der Weise eines *universellen Logos*, der als solcher nicht nur dem Denken, sondern gleichermaßen materiellem Sein konstitutiv zugrundeliegt. Das entspricht, wie schon bemerkt, einer *logisch-idealistischen Auffassung Hegelscher Prägung* – auch als objektiver oder absoluter Idealismus bezeichnet (im Unterschied zum Subjektivismus Fichtes und zur Identitätsmetaphysik Schellings)¹⁹. Bloch ahnt die philosophische Tragweite des Idealismus mehr als daß er seine argumentative Stärke wirklich durchschaute. Seine Interpretationen sind häufig polemisch und selbst inadäquat, z.B. wenn er die idealistisch gefaßte Dialektik, die ihrem materialistischen Gegenstück prinzipientheoretisch weit überlegen ist, als »Selbstunterhaltung des Weltgeistes« (7.255) lächerlich macht oder Hegels 'Panlogismus' als Leugnung physischer Materialität ausgibt und damit klar mißdeutet (7.69, 82, 240f)²⁰.

Es läßt sich zeigen, wozu hier nicht der Ort ist, daß logisch-idealistisch, d.h. von einer als unhintergehbarem Prinzip verstandenen Logik her, auch noch das, was Bloch den »Knoten des Daseinsrätsels« genannt hat (5.341), also das reine *Daß* der Materie, philosophisch faßbar wird²¹. Zugleich wird erst so die in der Materie wirkende *Dialektik*, das 'Treibende' in ihr, befriedigend deutbar: Ihr *Möglichkeitscharakter* als *Latenz* des *noch nicht* Realisierten und ihre *Tendenz* zur Formbildung erscheinen idealistisch als Folge der *Diskrepanz von Erscheinung und Wesen* materiellen Seins²² oder, mit den hier eingeführten Blochschen Begriffen, der Spannung von *Daßheit* und *Washeit* der Materie. Indem sich das Logische nämlich, so Hegel, in der Weise materieller Existenz nur unangemessen realisiert findet, entfaltet es *dialektische Kraft*, die einen teleologischen Zug zur Höherentwicklung in den Naturprozeß hineinbringt, bis hin zum Auftreten des Geistes, der seinerseits in geschichtlichen Gestaltungen weiterdrängt. Der von Bloch immer wieder gefeierte dialektische Charakter der *Materie* ergibt sich hier ebenfalls noch als Konsequenz aus der Dialektik des *Logischen*. Insbesondere wird das, was wir als die materialistische Grunddialektik von *Daßheit* und *Washeit* kennengelernt haben – bei Bloch ein lediglich intuitiv angenommenes Schema –, idealistisch selbst noch *herleitbar*²³.

12. Zum Verhältnis von Materialismus und Idealismus

Man wird kaum umhin können zugeben, daß Blochs Philosophie weithin argumentationsabstinent ist. Hier wird im Grunde nicht demonstriert, sondern verkündet, auch wenn diese Kunde aus profunder Intuition geschöpft sein mag²⁴. Philosophisch *zwingend* ist freilich nur das als *zwingend Ausgewiesene*. Indem davon im Zusammenhang mit der Grundlegung des Blochschen Materialismus keine Rede sein kann, ist die Konsequenz unvermeidlich, daß dessen Wahrheitsanspruch zunächst zurückgenom-

men werden muß. Man kann aber die Frage stellen, ob und inwieweit die spekulativen Gehalte Blochscher Prophetie möglicherweise *begründungsfähig* sind. Es zeigt sich nun, daß diesbezüglich gerade der vielgeschmähte Idealismus Hegels weiterhilft. Die Materie ist danach, wie schon bemerkt, als ein *nicht-ideell Seiendes*, das gleichwohl *seinem Wesen nach logisch* ist, erweisbar, und diese der Materie immanente 'Logik' ist nichts anderes als das Naturgesetz.

Der latent logische Charakter der Materie ist der entscheidende Punkt, der die *prinzipientheoretische* Differenz einer idealistischen gegenüber einer materialistischen Naturontologie ausmacht. Von da ab unterscheiden sich die beiden Positionen praktisch nicht mehr. Wer Naturphänomene erklären will, muß, gleichgültig, ob Idealist oder Materialist, in der üblichen Weise die Naturgesetze voraussetzen und die Phänomene als Anwendungsfälle derselben nachweisen; dies vielleicht sogar bezüglich der Formen des Lebendigen²⁵ und zuletzt noch des Seelisch-Geistigen²⁶ – Problemstellungen, wie sie etwa für die Evolutionstheorie, Bio- und Psychokybernetik charakteristisch sind. Alle solche Bemühungen zielen methodisch darauf ab, komplexe Systemstrukturen auf die Gesetzmäßigkeiten der anorganischen Materie zurückzuführen. Ein derartiges Vorgehen könnte also mit gewissem Recht als materialistisch bezeichnet werden, nämlich im Sinne eines *methodischen Materialismus* auf der Grundlage naturgesetzlicher Erklärung. Dessen *Prinzip* ist aber das *Naturgesetz*, also nicht Blochs vorgeblich *alogische* Urmaterie, sondern die der Natur zugrundeliegende *Logik*, und insofern *bleibt der methodische Materialismus ontologisch einer idealistischen Position verpflichtet. Materialismus ist er nur unter methodologischem Aspekt, in ontologischer Hinsicht hingegen Idealismus*²⁷.

Festzuhalten bleibt: Ein *ontologisch verstandener Materialismus*, wie er auch von Bloch vertreten wird, ist nicht nur bodenlos, da ohne ausweisbares Prinzip, sondern sogar inkonsistent und daher philosophisch nicht haltbar. Ein ontologisch verstandener Idealismus Hegelscher Prägung hingegen ist nicht nur als konsistent, sondern auch als prinzipiell unhintergebar zu erweisen. Naturontologisch entspricht dem die Auffassung, daß die Materie ihrem Wesen nach logisch ist, was mit Hinweis auf die ihr zugrundeliegenden Naturgesetze unmittelbar nachvollziehbar ist und mit dem von der Wissenschaft praktizierten methodischen Materialismus umstandslos zusammengeht. Man kann also sehr wohl Idealist sein und dennoch methodisch-materialistisch argumentieren.

Der Idealismus hat dergestalt den strukturellen Vorzug, daß er den Materialismus, soweit er, als methodischer Materialismus, sinnvoll und legitimierbar ist, noch mit einschließt. Tatsächlich ist alles, was Bloch für den Materialismus reklamiert – mit Ausnahme des als inkonsistent nachgewiesenen Grundprinzips selbst –, von einer idealistischen Naturontologie her zu begründen. Erst vermittelt idealistischer Begründung

gewinnen die spekulativen Gehalte des Blochschen Materialismus Ausweisbarkeit. Diesbezüglich nur noch einmal das Grundsätzliche:

Dialektischen Charakter kann die Materie prinzipiell deshalb haben, weil sie, nach idealistischer Deutung, ihrem Wesen nach *logisch* ist und sich insofern eben auch durch Widersprüche (die ja etwas Logisches sind) entwickeln muß. Ihren Ausgang nimmt die Realdialektik der Materie dabei von jenem *Grundwiderspruch*, der idealistisch als *Diskrepanz von Sein und Wesen der Materie* – Blochs als Spannung von Daßheit und Washeit – zu fassen ist. Dieses dialektische Entwicklungspotential muß als Grund des von Bloch betonten Möglichkeitscharakters der Materie verstanden werden. Daß ferner Materie über ihre jeweilige Faktizität beständig hinausdrängt, also ihre Tendenz zum Novum als Überführung latenter Möglichkeit in Wirklichkeit, ist idealistisch als dialektische Entfaltung jener Grunddialektik im Begriff materiellen Seins zu begreifen.

Möglichkeitsstatus, Realdialektik und teleologischer Entwicklungsgang der Materie – zentrale Blochsche Philosopheme – gewinnen in idealistischer Rekonstruktion dergestalt einen rational nachvollziehbaren Sinn. Blochs Materiebegriff, so könnte man in kritischer Pointierung sagen, ist in seinem *materialistischen* Anspruch nicht haltbar und hinsichtlich seines spekulativen Gehalts, im Grunde und gegen seine Intention, nur *idealistisch* deutbar und begründbar.

Anmerkungen:

¹ Zitiert wird nach der Bloch-Gesamtausgabe, erschienen im Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M.; '5.390,7.186,446' ist zu lesen: 'Bd.5,S.390, Bd.7,S.186,446'.

² »Sein begreift« Bloch somit »nicht mehr als von vornherein Vernünftiges, sondern als sinnlichen Drang, welcher seine vernünftig faßbaren Was-Bestimmungen ... aus sich herausbringt« (E. Braun 1983, Antizipation des Seins wie Utopie. Zur Grundlegung der Ontologie des Noch-Nicht-Seins im 'Prinzip Hoffnung', in: B. Schmidt (ed.) 1983, Zur Philosophie Ernst Blochs, Frankfurt/M. 1983, 145).

³ Zur Kategorienlehre Blochs vgl. die Darstellung bei A. F. Christen 1979, Ernst Blochs Metaphysik der Materie, Bonn 1979, 179 ff.

⁴ Blochs »Materie hat einen pantheistischen Einschlag«. »Und in der Tat ist ja in einem streng zu Ende geführten Pantheismus Gott ganz in der Welt aufgehoben«. »Hat man erst Gott überflüssig gemacht, so werden der geschichtlich verstandenen Materie Eigenschaften zurückerstattet, die zuvor in Gott hypostasiert waren« (H. H. Holz 1975, Logos spermaticos, Darmstadt/Neuwied 1975, 142f).

⁵ Vgl. Hegel, Werke, Frankfurt/M. 1969–71, 5.52, 168, 6.76, 8.99, 19.397. Dieser Sinn von 'spekulativ' hat also nichts mit bloßer Spekulation im Sinne phantastischer Annahmen und Wunschvorstellungen zu tun, was in der Auseinandersetzung mit Bloch häufig verkannt wird (so z.B. bei P. Zudeick 1980, Die Welt als Wirklichkeit und Möglichkeit, Bonn 1980, 73, 77).

⁶ Formen krud-materialistischer Auffassungen sind natürlich auch heute noch anzutreffen; als Beispiel: A. Plebe 1983, Materialismus heute und in Zukunft, Baden-Baden 1983; vgl. meine Kurzrezension in: Universitas, Bd. 39 (1984).

⁷ Bloch betont 15.147 ausdrücklich, daß hier nicht »jene verborgene Kraft, die in gespannter, doch ruhender Feder gleichsam nur schläft«, gemeint sei, »die durch Abzug bloß aufgeweckt werden würde, ohne daß sonst ein Neues hinzukäme«.

⁸ Blochs Begriff der *Realmöglichkeit* ist zweifellos weiterer Klärung fähig und bedürftig.

⁹ Hegel 5.412 ff.

¹⁰ »Der Blochsche Gott, der Kern der Materie, erhält seine Wahrheit in seiner *Heraussetzung von Welt*« (Christen 1979, 176). Die dort gegebene Begründung (1. erst im Was ist das Daß »wollend« geworden; 2. erst so ist es »mit sich zufriedener«) bleibt indes anthropomorph-metaphorisch. Zu Recht wird auf die parallele Dialektik von Grund und Existenz Gottes in Schellings Freiheitsschrift hingewiesen (168ff).

¹¹ »Alles Anfangende ist an sich daßhaft, ist ein Daß des Meinens, das sein Was immer wieder nicht hat« (Bloch 15.253); vgl. auch M. Eckert 1981, Transzendieren und immanente Transzendenz, Wien/Freiburg/Basel 1981, 28.

¹² Vgl. hierzu Braun 1983, 140 ff.

¹³ Es muß wohl auch am verkünderischen Denkstil Blochscher Philosophie liegen, wenn deren Exegesen häufig nichts weiter als lehrhaft vorgetragene Paraphrasen in der Form von Zitatkollagen sind; ein Beispiel für viele: H. Reinicke 1974, Materie und Revolution, Kronberg/Ts. 1974.

¹⁴ »Blochs Denkstil ist von Hause aus unsystematisch ... Manchmal spricht Bloch zu viel und zu laut ... Das Beste, was er zu sagen hat, sagt er ohne methodische Belastung« (E. R. v. Diersburg 1967, Zur Ontologie und Logik offener Systeme, Hamburg 1967, 49 f).

¹⁵ Hierzu ausführlich z.B. K. O. Apel 1973, Transformation der Philosophie, Frankfurt/M. 1973, Bd. II, 405 f; W. Kuhlmann 1981, Reflexive Letztbegründung, in: Zeitschr. f. philos. Forsch., Bd. 35 (1981); W. Becker 1985, Kritik und Begründung in transzendentaler Argumentation, in: Kant-Studien, Bd. 76 (1985); D. Wandschneider 1985, Die Absolutheit des Logischen und das Sein der Natur, in: Zeitschr. f. philos. Forsch., Bd. 39 (1985).

¹⁶ Vgl. Wandschneider 1985.

¹⁷ Dies ist im Kern der zu Recht auch gegen Kants Begriff eines 'Dings an sich' erhobene Einwand.

¹⁸ Dieser Widerspruch findet auch in diesbezüglichen Formulierungsschwierigkeiten der Bloch-Exegese Ausdruck: B. Schmidt 1983, Vom teleologischen Prinzip in der Materie, in: B. Schmidt (ed.) 1983, z.B. betont einerseits den »materiellen Sinn objektiver Vernunft« oder den Charakter des »Logischen in der Materie überhaupt«, der andererseits aber »selbstverständlich nicht in der Weise des objektiven Idealismus, dem die Allgemeinbegriffe das Wesen der materiellen Objekte ausmachen«, zu verstehen sei. Es ist dann freilich unvermeidlich, der Materie letztlich *alogisches* Sein zuzusprechen. Als solche wäre sie aber kategorialer Erfassung schlechthin unzugänglich. Schmidt sieht sich deshalb genötigt einzuräumen, daß »dem Materiellen« immerhin so etwas wie »eine *Disposition* zu ... kategorialer Formierung« innewohnen müsse (223 f, meine Hervorh.). Aber was ist eine solche 'Disposition' anderes als eine allgemeine Bestimmtheit der Materie, die hier als deren Wesen präntiert wird?

DIETER WANDSCHNEIDER

¹⁹ Vgl. hierzu Wandschneider 1985.

²⁰ Wandschneider 1985, 347.

²¹ Im Blick auf die Tradition stellt Holz 1975, 139 fest, daß »gerade am Übergang [sc. von der Logik] zur Natur ... bisher jeder Idealismus gescheitert« sei. Das gilt zweifellos auch noch für den bisher letzten und beeindruckendsten Versuch, derartiges zu leisten, der von Hegel unternommen worden ist. Ich glaube aber, daß dies nicht ein Mangel der idealistischen Konzeption überhaupt, sondern nur der historischen Gestalt ihrer Ausführung ist. Ich denke, es läßt sich zeigen, daß das von Hegel im Grunde nur behauptete Prinzipienverhältnis von Logik und Natur argumentativ rekonstruierbar ist; vgl. zuletzt Wandschneider 1985.

²² Vgl. Hegel 9.37 Zus., 10.24 Zus., 30 Zus., 45 Zus., 538 Zus.; hierzu Wandschneider 1985, 349 f.

²³ Wandschneider 1985, 347.

²⁴ »Das Denken fällt Bloch zu leicht... Es fehlt die 'Anstrengung des Begriffs'... Hierher gehört auch die Neigung, Deduktion durch Beispiel zu ersetzen« (v. Diersburg 1967,7).

²⁵ Hierzu *D. Wandschneider 1987*, Kants Problem der Realisierungsbedingungen organischer Zweckmäßigkeit und seine systemtheoretische Auflösung, in: *Zeitschr. f. allg. Wissenschaftstheorie*, Bd. XIX (1988).

²⁶ Hierzu *D. Wandschneider 1986*, Anfänge des Seelischen in der Natur in der Deutung der Hegelschen Naturphilosophie und in systemtheoretischer Rekonstruktion, in: *M. J. Petry (ed.) 1986*, Hegel und die Naturwissenschaften, Stuttgart 1986.

²⁷ *W. Heisenberg z.B. sieht sehr deutlich, daß Materie letztlich nicht atomistisch erklärt werden kann (dies wäre nur eine Zurückführung von Materie auf Materie). Ihre wesentliche Bestimmung erkennt er demgegenüber in logisch-mathematischen Relationen, die er, mit Berufung auf Platon, näher als 'Symmetrien' identifiziert (W. Heisenberg 1973, Der Teil und das Ganze, München 1973, 280 f).*